

kritisch mit ihr auseinanderzusetzen. Auffallend ist auch die historische Gewichtung der einzelnen Kapitel: Für die Rolle des Protestantismus genügen dem Autor 30 Seiten, während der religiöse Widerstand (mit dem Unterkapitel: Gottesfinsternis über Carl Goerdeler) auf fast 100 Seiten abgehandelt wird. Äußerst befremdlich ist die vom Verfasser aufgestellte *conditio sine qua non* wissenschaftlicher Forschung: »Man muß aber – wie der Autor – in der damaligen Zeit selbst gelebt haben...« (S. 36). Diese Prämisse wird veranschaulicht durch den Hinweis, daß es ein »bewußter Unterschied« gewesen sei, wenn Bischof Galen einen Brief an Göring »Mit deutschem Gruß!« abschließt (S. 37 und in etwas abgeänderter Form S. 306). Ebenso hilflos ist die abschließende Bewertung der Ereignisse in Kapitel 4, wenn es heißt: »Rückblickend aber läßt sich doch sagen, daß Gottes Hand im verwirrenden Spiel der damaligen Geschichte tätig war« (S. 150).

Diese Beispiele für die inhaltlichen Schwächen des Buches ließen sich noch weiter vermehren. Nicht ganz klar ist z. B. der Zusammenhang zwischen der Intention des Verfassers, die »Auseinandersetzung zwischen Kirche und Nationalsozialismus« zu dokumentieren, und dem Attentat vom 20. Juli 1944. So wichtig diese Ereignisse in einem anderen Zusammenhang sind, für die dem Buch zugrunde liegende Problematik sind sie überflüssig; ebenso der Hinweis, daß der Hitler-Attentäter Stauffenberg »in ehrlicher Begeisterung an einem Fackelzug für Hitler teilgenommen« hat, wobei der Verfasser sich allerdings nicht entscheiden kann, ob er am 30. Januar 1933 (S. 307) oder am 30. Juli 1933 (S. 371) stattfand. Für beide Daten werden darüber hinaus noch verschiedene Belegstellen zitiert. Ein falsches Datum findet sich auch auf S. 148: Friedrich Bodelschwingh wurde am 27. Mai 1933, nicht am 23. Mai 1933 zum Reichsbischof gewählt.

Nach welchen Maßstäben das Personenregister angelegt ist oder ob einfach schlampig gearbeitet wurde, bleibt ein Rätsel. So fehlen z. B. die auf S. 143 erwähnten evangelischen Theologen Althaus, Gogarten und Hirsch im Index; auf S. 246 tauchen die Namen Glass, Schenk und Dr. Kreidl auf, im Register fehlt aber der Name Schenk. Ähnliche Lücken finden sich bzgl. der Seiten 208, 216, 234, 238–240, 247, 255. Wird auf S. 217 der Name Grynspan mit z geschrieben, so taucht er im Register plötzlich ohne z auf. Ob dieses Buch den Weg in viele Regale finden wird?

*Manfred Schmid*

HEINZ-ALBERT RAEM (Hrsg.): Katholische Kirche und Nationalsozialismus. Eine Quellensammlung für den katholischen Religionsunterricht an weiterführenden Schulen. Paderborn: Schöningh 1980. 109 S. Kart. DM 9,80.

In den für Baden-Württemberg gültigen Lehrplänen für den katholischen Religionsunterricht an Gymnasien sucht man vergebens nach dem Thema »Kirche und Nationalsozialismus«. Allenfalls als Unterthema, z. B. beim Thema »Staat und Kirche«, ist es möglich, auf diesen bedeutsamen kirchengeschichtlichen Zeitraum näher einzugehen. Daß von der gegenwärtigen Diskussion über den Nationalsozialismus »bis an die Schulen recht wenig weiter gereicht worden« ist (S. 9), braucht daher nicht zu verwundern. Entsprechend spärlich sind für den Oberstufenunterricht diesbezüglich brauchbare Unterrichtsmaterialien. Raems Quellensammlung ist daher sehr zu begrüßen. Raem will mit ihr »die gesamte Zeit des Nationalsozialismus in ihren wichtigsten Phasen« (S. 10) erfassen. Um »den Rahmen eines Schülerarbeitsheftes« nicht zu sprengen, muß es nach Meinung des Herausgebers »zwangsläufig zu Verkürzungen kommen« (S. 10). Problematisch erscheint mir bei der Quellenauswahl die Beschränkung, nur »die Auseinandersetzungen zwischen den offiziellen Trägern der Kirche – den Bischöfen und dem Papst – und den deutschen Machthabern aufzuzeigen« (S. 9). Raem ist beizupflichten, daß es die Quellenlage schwierig macht, zu dokumentieren, was »die große Masse der Katholiken« gedacht (und getan) hat (S. 9). Ist es aber schon deswegen legitim, den Kirchenbegriff auf die »Amtskirche« einzuzengen? Ist es aus pädagogischem Gesichtspunkt verantwortbar, »Kirche« zu dokumentieren, ohne die aktive Rolle der Laien zu thematisieren?

Da die Quellensammlung ein Schülerarbeitsheft sein will, ist eine gewisse Eintönigkeit in der Quellenart zu bedauern, zumindest Bildquellen hätten mitaufgenommen werden können.

Der Quellensammlung ist eine sehr brauchbare Einführung vorangestellt. Breit wird die Situation der katholischen Kirche in der Weimarer Republik vor 1933 dargestellt, mit Rückblenden ins 19. Jahrhundert. Überbetont wird wohl die innere und äußere Geschlossenheit des Katholizismus in Deutschland (S. 14). Daß diese Geschlossenheit so nicht zutrifft, deutet Raem selber für den Episkopat an (S. 18), und er

dokumentiert auch die Divergenzen im deutschen Episkopat (S. 47–51). Sodann werden zahlreiche Fragen und Probleme aufgeworfen, die auch als Leitfragen zur Quellenarbeit im Unterricht geeignet sind: Verweisungen auf die entsprechenden Dokumentationen sind gegeben. Schließlich wird anschaulich der Alltag in einer Diktatur vermittelt.

Der Dokumententeil umfaßt Quellen zur nationalsozialistischen Kirchenpolitik (S. 23–26), »Kirchliche Stellungnahmen zum Nationalsozialismus vor 1933« (S. 27–28) und verschiedene Dokumente zum Thema »Machtergreifung« (S. 29–35). Ausführlich wird die ganze Problematik des Reichskonkordats dokumentiert (S. 36–61) und ein eigenes Kapitel der Enzyklika »Mit brennender Sorge« (S. 62–72) gewidmet. Das Kapitel »Kirche und Judenverfolgung« (S. 73–79) verschweigt nicht die beschämende und teilweise von egoistischen Motiven geprägte Haltung deutscher Bischöfe in der Judenfrage, z. B. anlässlich des Judenboikotts 1933 (vgl. S. 73–74). Andererseits zeigt es, wie zweischneidig öffentliche kirchliche Stellungnahmen für die Betroffenen sein konnten, am Beispiel des »feierliche(n) Protest(s) der katholischen Bischöfe Hollands gegen die Judenverfolgung« (S. 76), der die sofortige Deportation aller katholischen Juden zur Folge hatte. Einige päpstliche Hilfsmaßnahmen für Juden werden dokumentiert. Der Abdruck zweier konträrer Wertungen des kirchlichen Einsatzes für die Juden schließt das Kapitel ab, wobei die ausgesprochen wohlwollende des jüdischen Theologen Pinchas E. Lapide überraschen kann! Das 9. Kapitel (»Die Kriegszeit«) belegt Beispiele für offenen kirchlichen Widerstand. Es ist bemerkenswert, daß der Herausgeber gerade hier darauf verzichtet, sich auf die Amtskirche zu beschränken. Eine sehr gute Unterrichtshilfe stellt das 10. Kapitel dar, in dem »Positionen und Urteile zum Verhalten der Katholischen Kirche im Dritten Reich« (S. 90–99) aufgeführt sind und die ganze Vielschichtigkeit des Themas und die Fragwürdigkeit der gegensätzlichen Beurteilungen deutlich werden.

Aufs Ganze gesehen ist Raems Quellensammlung für den Religionsunterricht sehr zu empfehlen. Es liegt in der Verantwortung des jeweiligen Religionslehrers, mit Hilfe dieser Quellensammlung die Komplexität dieses Abschnitts der Kirchengeschichte aufzudecken.

*Karl-Heinz Dentler*

HEINZ-ALBERT RAEM: Katholischer Gesellenverein und deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte; Reihe B: Forschungen, Bd. 35). Mainz: Grünewald 1982. XVIII u. 268 S. Kart. DM 52,-.

Wer die katholische Kirche in ihrem Verhältnis zum Dritten Reich bestimmen will, wird immer wieder auf die Jahre 1933 und 1934 verwiesen bzw. kann sich des Rückblicks auf die Endphase der Weimarer Republik nicht enthalten. Kirche – das sind nicht nur die Bischöfe und Priester. Die katholische Kirche Deutschlands der zwanziger und dreißiger Jahre repräsentiert sich intensiv in den katholischen Verbänden. Die Geschichte einzelner Verbände während der Zeit des Dritten Reiches ist aufgearbeitet und bietet so die Möglichkeit, heute Vergleiche anzustellen. Davon hat Heinz-Albert Raem in seiner Untersuchung, die 1981 von der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn als Dissertation angenommen wurde, reichlich Gebrauch gemacht. Erfreulich ist, daß nicht alle Verbände auf den Nationalsozialismus so reagiert haben, wie der Katholische Gesellenverein, den Raem eindrucksvoll beschrieben hat, obwohl das Endergebnis bei allen Verbänden gleich gelagert ist: alle blieben nämlich gesellschaftlich und politisch völlig bedeutungslos, zurückgezogen auf reine Innerlichkeit und religiös fromme Aktivitäten, und ausschließlich darauf bedacht, die Identität zu wahren. Für solche Entwicklung könnte man die Verbandschutzklausel und die Entpolitisierungsklausel des Reichskonkordats verantwortlich machen, jedoch wird man diese Interpretation um zwei Perspektiven ergänzen müssen. Erstens: »Selbst mit Hilfe dieses Vertrages [d. h. des Reichskonkordats] war eine grundlegende Befriedung auf kirchenpolitischem Gebiet nicht zu erreichen« (S. 241). Und zweitens der Umstand, daß die Entpolitisierung der Verbände lange vor Konkordatsabschluß im Zuge der Durchführung der Katholischen Aktion betrieben wurde. Dieser Rahmen ist m. E. notwendig für die Bewertung dessen, was Raem an Verbandsgeschichte aufgearbeitet hat.

Der Katholische Gesellenverein hatte 1931 125 000 Mitglieder in 15 Ländern. In Deutschland gehörte er zu den zahlenmäßig stärksten und politisch einflußreichsten katholischen Verbänden. Er umfaßte einen erheblichen Teil der berufständisch dem Handwerk zuzuordnenden katholischen Jugend im Alter zwischen 17 und 25 Jahren. In der Zentrale in Köln waren ca. 50 Personen haupt- oder nebenamtlich tätig. Finanziell